

UNIVERSITÄT HAMBURG

Hauptseminar Mittelalter

„Englischer Adel im 15. Jahrhundert: Die *Paston Letters*“

08.334

Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky

WS 2005/2006

**„Die Erziehung des niedrigen Landadels im späten Mittelalter –
dargestellt am Beispiel der *Paston Letters*“**



Ina Burmester

LOA Geschichte/ Englisch

Konrad-Veix-Stieg 16

21035 Hamburg

040 - 18 01 85 85

Matrikelnummer: 5659985

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG.....	3
2. DIE ERZIEHUNGSZIELE UND -METHODEN	4
2.1. ERZIEHUNGSZIELE.....	4
2.2. ERZIEHUNGSMETHODEN IN DER FAMILIE	7
2.3. ERZIEHUNGSMETHODEN IN DER SCHULE.....	8
2.3.1. ELEMENTARBEREICH	9
2.3.2. WEITERBILDENDE SCHULEN	9
3. ERZIEHUNG AUßERHALB VON ELTERNHAUS UND SCHULE.....	11
3.1. ERZIEHUNG DURCH „GASTFAMILIEN“	11
3.1.1. JUNGEN	12
3.1.2. MÄDCHEN	13
3.2. DIE ROLLE DER GROßMUTTER	14
4. LIEBEVOLLE ELTERN?	15
5. FAZIT	17
6. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	18
6.1. PRIMÄRLITERATUR.....	18
6.2. SEKUNDÄRLITERATUR:.....	18

1. Einleitung

And, chyld, wyrshap thy father and thy moder,
And loke that thou greve nother or ne other,
But ever among thou shalt knele adowne,
And aske here blessing and here benesowne.¹

In der heutigen Zeit wird angenommen, dass Eltern in vergangenen Zeiten von ihren Kindern respektvoller behandelt wurden. Es scheint nicht zu verwundern, wenn man das oberste Erziehungsziel des späten Mittelalters betrachtet. Im ersten Abschnitt wird daher dargestellt, was für eine Stellung das christliche Gebot „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ in all seinen Facetten bei den Pastons hatte. Zudem wird untersucht, inwiefern dieses feudale System dazu beitrug, den christlichen Glauben und die soziale Ordnung stabil zu halten. Anschließend wird dargestellt, was für Konsequenzen es hatte, wenn gegen das Gebot der Ehrung der Eltern verstoßen wurde.

Im zweiten Abschnitt wird untersucht, wie die Methoden aussahen, Kinder mit diesem Gebot aufwachsen zu lassen. Hierzu werden die Erziehungsmethoden von Familie und Schule getrennt voneinander betrachtet, da sie unterschiedliche Auswirkungen auf die Kinder hatten. Hierzu wird zudem zeitweise eine Trennung der Geschlechter eingehalten, da sowohl die verlangten Tugenden sowie die Methoden der Unterweisung von Jungen und Mädchen unterschiedlich waren. Es wird untersucht, welche Stellung die Disziplin, der Gehorsam und die Keuschheit in der Erziehung hatte und was für Folgen Verstöße hatten. In einem kurzen Exkurs wird abschließend die weiterführende Bildung der Jungen an Universitäten betrachtet. Für einige Familienmitglieder der Pastons stellte dies den letzten Schritt vor der Unabhängigkeit von den Eltern dar, sodass dieser Schritt als letzter in der Erziehung betrachtet werden kann.

Im dritten Abschnitt wird betrachtet, was für einen Einfluss dritte auf die Erziehung der Kinder hatten. Hierfür werden die „Gastfamilien“ vorgestellt. Es wird untersucht, was für Ziele die Pastons mit diesem Brauchtum verfolgten und was dies für die Kinder bedeutete. Auch der Einfluss der Großmutter Agnes für die Kinder der Pastons wird in diesem Zusammenhang vorgestellt. Es wird geprüft, an welchen Stellen ein Einfluss auf die Erziehung der Kinder sichtbar wird.

Nach diesem Überblick über die Kindheit der Pastons wird nach der Existenz von Elternliebe gefragt. Kann man anhand der vorliegenden Quellen beurteilen, ob die Eltern Liebe zu ihren Kindern empfunden haben?

Ziel dieser Arbeit ist es, einen knappen Überblick über die verschiedenen Facetten der Erziehung der Pastons zu geben ohne dabei Anspruch auf Allgemeingültigkeit zu erheben.

¹ zitiert nach: Bennett, H.S.: *The Pastons and their England*, 2. Auflage (1932), London 1993. S.71

2. Die Erziehungsziele und -methoden

2.1. Erziehungsziele

Die Ausbildung der Kinder der Pastons zu christlichen Menschen war oberstes Erziehungsziel. Es wurde nicht in Frage gestellt, dass das Christentum unausweichliche Konsequenz der Geburt war und jedes Kind im Sinne der Kirche erzogen werden muss. Wie stark der Glaube das tägliche Leben der Pastons beeinflusst hat, soll hier zunächst knapp vorgestellt werden, um dieses Erziehungsziel zu untermauern.

So wird in den Briefen ihre Frömmigkeit durch geistliche Stiftungen, Pilgerfahrten, Kirchenzeremonien sowie durch fromme Bitten immer wieder zum Ausdruck gebracht. 1465 bittet Agnes beispielsweise ihren Ehemann John I darum, für das Seelenheil seines Vaters zu beten. Das Sterben beschreibt sie mit den Worten

“[...] And there knoweth no man how soon God will clepe him, and therefore it is good for every creature to be ready. Whom God visiteth, him he loveth. [...]”²

Hier wird der unerschütterliche und tröstende Glaube an Gott sehr deutlich genannt. Aber auch in unzähligen kleinen Redewendungen wird dies deutlich.

“[...] Our Lord have you in his blessed keeping, body and soul [...]”³

Der Glaube war für die Paston Familie also von großer Bedeutung, was die Annahme bestärkt, dass die Kinder sehr christlich erzogen wurden. Auch durch den Umgang der Kinder mit ihren Eltern und umgekehrt, wird die Bedeutung des Christentums herausgestellt.

Unter den christlichen Geboten hatte das biblische Gebot „Ehre deinen Vater und deine Mutter“, das durch Ergebenheit und Unterwürfigkeit vollzogen wurde, die höchste Bedeutung in der Kindheit der Pastons. Diese Verpflichtung zum demütigen Verhalten wurde damit begründet, dass Kinder ihren Eltern das Leben zu verdanken haben. Einige Schriftsteller glaubten zudem, dass die Eltern bei der Zeugung der Kinder in einer Verbindung zu Gott gestanden haben, was die verpflichtende Untergebenheit der Kinder verstärkte.⁴ Nach der Auseinandersetzung zwischen John I. und seinem Sohn John II. 1464 wurde diese Ergebenheit sehr stark zum Ausdruck gebracht.

“[...] Right worshipful sir, in the most lowly wise I commend me to your blessing. Mote it please your fatherhood to remember and consider the pain and heaviness that it hath been to me sin your departing out of the country, here abiding till the time it please you to show me grace [...]. And if there be any service that I may do, if it please you to command

² The Paston Letters. A Selection in Modern Spelling, ed. N. Davis, Oxford 1983. S. 151.

³ Ebd. S. 152.

⁴ Vgl. Shahr, Shulamith: *Kindheit im Mittelalter*. Übersetzung von Barbara Brumm, Reinbek bei Hamburg 1993. S. 197-198.

me, or if I may understand it, I will be as glad to do it as anything earthly, if it were anything that might be to your pleasing. [...]"

Dieser Ausschnitt verdeutlicht auf sehr drastische Weise, dass das demütige Verhalten von Kindern im späten Mittelalter nicht mit dem Erwachsenwerden endete, sondern für ihr Leben lang Pflicht war. So ehrten Kinder und Erwachsene ihre Eltern durch respektvollen, demütigen und gehorsamen Umgang bis ins hohe Alter hinein und unterstützten die Eltern im Alter. Doch diese Untergebenheit und dieser Gehorsam wurde nicht nur durch das biblische Gesetz stabilisiert. Sie stellte zudem die Anerkennung und Aufrechterhaltung des sozialen Systems von hierarchischer Ordnung dar. So war es für Sir John II. selbstverständlich, der Aufforderung seiner Mutter nachzukommen, ihren Anweisungen zu folgen und seinem Vater einen Brief zu schreiben.

"[...] I would ye should not spare to write to him again as lowly as ye can, beseeching him to be your good father, and send him such tidings as beth in the country there ye beth in [...]"⁵

Auch von den Predigern und didaktischen Schriftstellern wurde herausgehoben, dass die Pflicht, die Eltern zu achten beinahe mit der Pflicht, den Priestern und der Obrigkeit Respekt zu zollen gleichgesetzt werden kann.

An dieser Stelle wird interessant, was passierte, wenn diese Ehrung der Eltern unterlassen wurde. So entstand der oben genannte Streit aus dem Grunde, weil Sir John das Anwesen verlassen hatte, ohne die Erlaubnis von seinem Vater zu erbitten. Dies wurde von John I. als Ehrverletzung wahrgenommen, obwohl John II. bereits erwachsen und kürzlich zum Ritter geschlagen wurde.

"[...] And howbeit that, in his presumptuous and indiscreet demeaning, he gave me and you cause of displeasure, and to other of my servants ill example, and that also guided him to all men's understanding that he was weary of biding in mine house [...] and put him in remembrance what time he hath lost and how he hath lived in idleness, and that he could for his eschew to do so hereafter, it might fortune for his best. But I hear yet never, from no place that he hath be in, of any politic demeaning or occupation of him; and in the King's house he could not put himself forth to be in favour or trust with any men of substance that might further him. [...]"⁶

Hier bringt John I. nicht nur seinen Unmut gegenüber Sir John zum Ausdruck. Er betont zudem, wie enttäuscht er von seinem Sohn aufgrund seiner Erfolglosigkeit ist. Dies wiederum werfe ein schlechtes Licht auf ihn selbst, was die Unehrebarkeit verstärkte.

Im Juni 1465 wurde diese Enttäuschung von John I. erneut zum Ausdruck gebracht. Zudem paarte er diese Enttäuschung mit einigen Äußerungen, wie sich Kinder zu verhalten haben, um die Eltern zu ehren. Kinder sollten dankbar sein für alles, was die Eltern für sie auf sich genommen haben, was er hier an John II. bemängelt.

"[...] I let you week I would he did well, but I understand in him no dispo[sition] of policy ne of governance, as man of the world ought to do, but only liveth, and ever hath, as man dissolute, without any provision; ne that he busieth him nothing to understand such

⁵ The Paston Letters. A Selection in Modern Spelling, ed. N. Davis, Oxford 1983. S. 99-100.

⁶ Ebd. S. 107.

matters as a man of livelode must needs understand; ne I understand nothing of what disposition he purposeth to be, but only I can think he would dwell again in your house and mine, and there eat and drink and sleep. Therefore I let you weet I would know him ere he know mine intent, and how well he hath occupied his time now he hath leisure. Every poor man that hath brought up his childer to the age of twelve year waiteth then to be help and profited by his childer; and every gentleman that hath discretion waiteth that his kin and servants that liveth by him and at his cost should help him forthward. [...]"⁷

Seiner Auffassung nach hatte jeder Mann, der zwölf Jahre lang alles für seine Kinder getan hatte, das Recht, anschließend durch die Kinder zu profitieren.

Als sich Margery Paston und Richard Calle verliebten, missachtete sie nach damaliger Auffassung Margaretes Willen, die ihre Tochter nicht mit einem Mann verheiraten wollte, der der Familie keinen wirtschaftlichen Nutzen brachte. Dies hatte schwere Konsequenzen für Margery, denn Margaret verbot ihrer Tochter, in ihr Haus zurückzukehren und schloss sie, milde formuliert, aus ihrem Herzen aus.

"[...] I was with my mother at her place when she was examined. [...]"⁸

"[...] I pray you and require you that ye take it not pensily, for I wot well it goeth tight near your heart, and so doth it to mine and to other; but remember you, and so so I, that we have lost of her but a brethel, and set it the less to heart; for an she had be good, whatsoever she had be it should not been as it is, for an he were dead at this hour she should never be at my heart as she was.[...]"⁹

Auch wenn hier höchstwahrscheinlich die wirtschaftliche Enttäuschung den bedeutenderen Ausschlag für den Ausbruch der Wut gegeben haben mag, auch die Verweigerung, den Wunsch der Mutter zu erfüllen, spielte hier sicherlich eine große Rolle.

Die Tugend des Gehorsams war besonders für die Mädchen von großer Bedeutung, da sie als Kinder ihren Eltern und den Lehrern gehorchen mussten. Als Erwachsene wurde dann von ihnen erwartet, dass sie die Regeln ihrer Ehemänner entsprechen und wenn sie ins Kloster gingen, mussten sie die Regeln des Ordens befolgen. In welcher Konsequenz dies eingefordert wurde, wird am Beispiel von Elizabeth deutlich. Nachdem Agnes beschlossen hatte, dass es Zeit wurde, Elizabeth mit Scrope zu verheiraten, blieb Elizabeth keine Möglichkeit mehr, zu widersprechen. Wenn sie widersprach, wurde sie mit brutaler Gewalt zum Schweigen gebracht, bis ihr Willen schließlich gebrochen war.¹⁰ So wurde ihr unmissverständlich deutlich gemacht, dass sie in dieser Angelegenheit nicht mitzureden hätte. So akzeptierte sie schließlich ihr Schicksal und heiratete Scrope, obwohl er ein schäbiger Witwer war, der mindestens 30 Jahre älter war als sie selbst.¹¹

⁷ The Paston Letters. A Selection in Modern Spelling, ed. N. Davis, Oxford 1983. S. 118-119.

⁸ Ebd. S. 182-183.

⁹ Ebd. S. 183.

¹⁰ siehe Abschnitt 2.2.

¹¹ Vgl. Bennett, H.S.: *The Pastons and their England*, 2. Auflage (1932), London 1993. S.29-30.

Teil dieser christlichen Erziehung war neben dem Gehorsam aber auch das Annehmen eines bescheidenen und keuschen Verhaltens, welches besonders für die Mädchen von großer Bedeutung war.

2.2. Erziehungsmethoden in der Familie

Insgesamt wurde die spätmittelalterliche Gesellschaft pädagogisiert. Die abverlangte Disziplin nicht nur von Kindern wurde auf nahezu alle Bereiche des Lebens ausgeweitet und mit absoluter Strenge durchgesetzt. So wurden für jede Lebenslage Verordnungen und Gesetze erlassen. Im besonderen Maße galt dies für den Umgang mit Jugendlichen.¹² Die Jugend wurde im Allgemeinen als eine Zeit betrachtet, in der die Jugendlichen sehr leicht verführbar waren und daher eine spezifische Erziehung und Prägung benötigen.¹³ So gehörten Rügen und Drohungen mit der Peitsche zu den üblichen Erziehungsmethoden. „Getreu der Maxime: „An jungen Bäumen, wenn die gerade wachsen, muss man immer etwas abhauen“, plädierten im Mittelalter fast alle Pädagogen für die maßvolle Prügelstrafe.“¹⁴ Die Akzeptanz der „maßvollen“ Prügelstrafe ging sogar soweit, dass Eltern oder Lehrer dafür verantwortlich gemacht wurden, wenn ihre Kinder nicht gemäß den Vorstellungen entsprachen, dies aber nicht mit Schlägen verhindert hatten. Des Weiteren wurde zeitweise davon ausgegangen, dass Kinder nur dann Tugenden und Wissen lernen, wenn sie leiden. Dieser Auffassung nach waren Tränen und Leiden ein Prozess, der notwendigerweise mit dem Erwachsenwerden verbunden ist¹⁵

Den Müttern und Lehrern der oberen Schichten wurde nahe gelegt die Mädchen mit strengster Aufsicht zu erziehen. Besonders hinsichtlich des tugendhaften Verhalten, dem Gehorsam, der Bescheidenheit und der absoluten Keuschheit wurde versucht, jegliche „schlechte Einflüsse“ von den Mädchen fern zu halten. Während es bei den Jungen nicht als Tugend galt, sich im Zurückhalten zu üben, wurde es von den Mädchen zur Bewahrung der Keuschheit unbedingt eingefordert. Es wurde immer wieder betont, dass die Mädchen aufgrund ihres unterentwickelten Verstandes, ihres Leichtsinns und ihres Hanges zu Sünde jederzeit beaufsichtigt werden müssten und niemals das Haus ohne Begleitung verlassen dürften. Demnach durfte sich ein Mädchen ohne Bedenken mit ihren Geschwistern unterhalten und sogar mit ihren Brüdern spielen, aber sie durfte niemals mit den männlichen Spielkameraden der Brüder in Kontakt treten. Mädchen sehr

¹² Vgl. Winter, Matthias: *Kindheit und Jugend im Mittelalter*, (Hochschulsammlung Philosophie: Geschichte; Bd. 6) Freiburg 1984. S. 163 ff.

¹³ Vgl. ebd. S. 166-167.

¹⁴ Shahr, Shulamith: *Kindheit im Mittelalter*. Übersetzung von Barbara Brumm, Reinbek bei Hamburg 1993. S. 203-204.

¹⁵ Vgl. ebd. S. 203-205.

strenger Eltern wurden sogar von männlichen Bediensteten ferngehalten.¹⁶ Agnes war ein ausnehmendes Beispiel solch strenger Eltern.

“[...] For she was never in so great sorrow as she is nowadays; for she may not speak with no man, whosoever come, ne not may see ne speak with my man, ne with servants of her mother's, but that she beareth her on hand otherwise than she meaneth. And she sin Easter the most part be neaten once in the week or twice, and sometime twice on a day, and her head broken in two or three places.[...]”¹⁷

Hier wird sehr schnell deutlich, in welcher Konsequenz diese Erziehungsmethoden durchgesetzt wurden. So wurde Elizabeth nicht nur von jeglichen männlichen Menschen ferngehalten, sondern auch in brutaler Weise dafür bestraft, wenn sie diese Regeln brach. Sie wurde von ihrer Mutter so stark geschlagen, dass sie Platzwunden davontrug und von „maßvoller“ Prügelstrafe nicht mehr die Rede sein konnte. Agnes ignorierte die mittelalterliche Auffassung, dass regelrechtes Verprügeln verpönt war. Es galt sogar als Todsünde, im Zorn jemanden zu maßregeln, da Zorn an sich schon Todsünde war. Hier wird deutlich, dass Agnes selbst für damalige Verhältnisse übertrieben gehandelt hat, was in einem Brief von Elizabeth Clere an John Paston I. sichtbar wird.

“[...]Wherefore, cousin, think on this matter, for sorrow oftentime causeth women to beset them otherwise than they should do; and if she were in that case I wot well ye would be sorry. [...]”¹⁸

2.3. Erziehungsmethoden in der Schule

Auch in der Schule wurde die Prügelstrafe wie selbstverständlich angewendet. Ebenso wie der Dienstherr offiziell die Berechtigung hatte, seine Kinder und Dienstboten zu „züchtigen“, durften Lehrer ihre Lehrlinge körperlich bestrafen. So schrieb Agnes im Memorandum an den Lehrer von Clement.

“[...] To pray Greenfield to send me faithfully word by writing how Clement Paston hath do his devoir in learning. And if he hath not do well, nor will not amend, pray him that he will truly belash him till he will amend; and so did the last master, and the best that ever he had, at Cambridge. And say Greenfield that if he will take upon him to bring him into good rule and learning, that I may verily know he doth his devoir, I will give him 10 mark for his labour; for I had liefer he were fair buried than lost default.[...]”

Hier gibt Agnes dem Lehrer sogar die Anweisung, er solle Schläge bekommen, wenn dies dazu beitrage, ihn zum besseren Schüler zu machen. Wenn dies mit Erfolg gekrönt sein sollte, würde der Lehrer sogar eine finanzielle Belohnung dafür bekommen. Mädchen wurden in der Schule meist aber von der Prügelstrafe verschont, da die didaktischen Schriftsteller und Prediger die

¹⁶ Vgl. Shahar, Shulamith: *Kindheit im Mittelalter*. Übersetzung von Barbara Brumm, Reinbek bei Hamburg 1993. S. 205.

¹⁷ The Paston Letters. A Selection in Modern Spelling, ed. N. Davis, Oxford 1983. S. 24.

¹⁸ Ebd. S. 25.

Mädchen als zu zart und zerbrechlich hielten. Zudem hielten die Lehrer die Mädchen für leichter lenkbar, sodass sie eine strenge Aufsicht bei ihnen für ausreichend hielten.¹⁹

2.3.1. Elementarbereich

Einen Lehrplan für Mädchen, die zumeist nur den Elementarbereich besuchen durften, gab es, im Gegensatz zu den Jungen, nicht. Viele Gelehrte hielten es für schädlich die Mädchen im Lesen und Schreiben auszubilden, da sie durch diese Fähigkeiten nur in Versuchung geführt würden, Sünde, beispielsweise in Form von Liebesbriefen, zu begehen.²⁰ Trotz der extrem strengen Erziehung von Agnes, und später auch von Margaret, scheint sie nicht diesen Standpunkt vertreten zu haben. Die vorhandene Schriftlichkeit der Frauen in der Familie Paston spricht eine eindeutige Sprache. Selbst wenn die weiblichen Mitglieder der Pastons die Briefe haben schreiben lassen; lesen konnten sie sicherlich, um zumindest überprüfen zu können, ob das Diktat richtig wiedergegeben wurde. Vielleicht wurden die Mädchen auch daher im Lesen und Schreiben ausgebildet, um sicherzustellen, dass die Frauen der Familie in der Lage sind, den Landbesitz zu verwalten. Auch für die Haushalts- und Geschäftsabrechnungen war die Schriftlichkeit von großer Bedeutung. Schon alleine die Tatsache, dass sich die Familienoberhäupter oft nicht vor Ort befanden und die Möglichkeit der Kommunikation sichergestellt werden musste, war es von Wichtigkeit, dass die Frauen der Familie die Anweisungen der Männer verstehen konnten. Auch wenn die Bildung von Mädchen relativ progressiv gehandhabt wurde, der Zugang zu Universitäten oder kaufmännischen Schulen wurde den Mädchen verwehrt.

In der Schule wurde das verlangte Maß an Disziplin bis zum siebten Lebensjahr stetig vergrößert. Das siebte Lebensjahr stellte somit einen Wendepunkt im kindlichen Leben dar. Von nun an wurde nicht mehr mit Nachsicht und Zärtlichkeit erzogen, sondern mit gnadenloser Strenge.²¹

2.3.2. Weiterbildende Schulen

Latein lernten die Adligen hauptsächlich für praktische Zwecke, nämlich, um Verträge, Gesetze und juristische Dokumente lesen zu können. Da diese in lateinischer Sprache abgefasst waren, waren Lateinkenntnisse notwendig, um Rechtsansprüche geltend zu machen, Verhandlungen zu führen oder um ein Amt in der königlichen Verwaltung ausüben zu können. Meist waren es die jüngeren und damit die nicht erbberechtigten Jungen, die an die Universität oder an besondere Rechtsschulen gingen, um dort das Studium der Rechtswissenschaft aufzunehmen. Die

¹⁹ Vgl. Shahar, Shulamith: *Kindheit im Mittelalter*. Übersetzung von Barbara Brumm, Reinbek bei Hamburg 1993. S. 206.

²⁰ Vgl. ebd. S. 206.

²¹ Vgl. ebd. S. 209.

Rechtsausbildung bot zudem Aufstiegschancen für einfache Gelehrte aber auch für den Adel.²² Sie wurden zumeist Juristen oder Amtsträger im Dienst der Krone und des Hochadels.

Jungen, die von ihren Lehrern bereits in Latein unterrichtet wurden, hatten die Möglichkeit, an der Universität die Propädeutik zu überspringen und direkt zur juristischen Fakultät oder ans Rechtshaus zu gehen.²³

Viele Familienmitglieder der Pastons sind zur Universität gegangen. So war John Paston in Trinity Hall und später in Cambridge ebenso wie William II. und Clement. Edmond studierte am Clifford's Inn, einem Rechtshaus. An der Universität wurde die Disziplin nicht mehr in dem Maße durchgesetzt, wie es im Elementarbereich noch der Fall gewesen ist. Vielmehr wurde die Zeit der Universität als wild bezeichnet und Beschwerden waren häufig. Während aber viele Väter ihre Kinder weiter bilden ließen, um ihr Verhalten durch Wissen zu verbessern, hatte dies bei den Pastons praktische Gründe. Es sollte gewährleistet werden, dass die Besitztümer der Pastons gut geführt werden und man gegen Angriffe von außen durch die Kenntnis des Gesetzes gewappnet ist.²⁴ So schrieb Agnes ihrem Sohn.

“[...] I greet you well, and advice you to think one a day of your father's counsel to learn the law, for he said many times hat whosoever should dwell at Paston should have the need to con defend himself.[...]²⁵”

Auch die nächste Generation, namentlich Walter und William Paston, gingen auf weiterbildende Schulen. So wurde Walter Paston im Alter von 18 Jahren nach Oxford geschickt. Die Anweisungen, die er von seiner Mutter Margarete bekam, weisen ihn zunächst darauf hin, dass er diszipliniert studieren soll, den Anweisungen der Lehrer folge leisten soll und sich nicht von Geldangelegenheiten oder anderem ablenken lassen soll. Hierfür würde sie Sorge tragen.

“[...] so that he do well, learn well, and be of good rule and disposition, there shall nothing fail him that I may help with, so that it be necessary to him [...]²⁶”

Die hier gegebenen strengen Anweisungen und die abverlangte Disziplin waren typisch für die Pastons und zogen sich durch die gesamte Erziehung. An dieser Stelle gibt Margaret ihrem Sohn allerdings zudem die Anweisung, beim Annehmen von verpflichtenden Befehlen nicht zu überstürzt zu handeln, sondern sich ausschließlich auf die Studieninhalte zu konzentrieren bis er 24 Jahre oder älter ist.

“[...] And bid him that he be not too hasty of taking orderst hat should bind him, till that he be of 24 year age or more, though he be counselled the contrary; for often rape rueth [...]²⁷”

²² Vgl. Sarnowsky, Jürgen: *England im Mittelalter*. Darmstadt 2002. S. 243.

²³ Vgl. Shahr, Shulamith: *Kindheit im Mittelalter*. Übersetzung von Barbara Brumm, Reinbek bei Hamburg 1993. S. 245-246.

²⁴ Vgl. Bennett, H.S.: *The Pastons and their England*, 2. Auflage (1932), London 1993. S.8.

²⁵ The Paston Letters. A Selection in Modern Spelling, ed. N. Davis, Oxford 1983. S. 25.

²⁶ Ebd. S. 219.

²⁷ Ebd. S. 219.

Anschließend werden die wirtschaftlichen Interessen der Pastons erneut zum Ausdruck gebracht, indem sie herausstellt, dass die Walter lieber als guten Anwalt als einen Priester sehen würde.

“[...] I will love him better to be a good secular man than to be a lewd priest...[...]²⁸”

In wessen Interesse sie hier diese Erinnerung gibt, ist eindeutig. Sicherlich ist ohne Frage, dass sie bestmögliche Konditionen für das Leben ihres Sohnes schaffen wollte, weil sie ihn liebte, doch auch sie selbst würde von einer Karriere als Gelehrter profitieren. So wird an dieser Stelle erneut deutlich, dass die Kinder in mittelalterlicher Vorstellung dafür geschaffen sind, um ihren Eltern im Alter zu helfen und sie finanziell zu unterstützen.

3. Erziehung außerhalb von Elternhaus und Schule

Nicht nur die Eltern und die Lehrer der Pastons erzogen die Kinder. Die Kinder wurden in relativ jungem Alter zu fremden Familien geschickt, wodurch ein Teil der Erziehung von eben diesen beeinflusst wurde. Aber auch die Großmutter Agnes hatte einen gewissen Einfluss auf die Kinder, was in diesem Abschnitt untersucht wird.

3.1. Erziehung durch „Gastfamilien“

Die Trennung von der Mutter fand bei Jungen und Mädchen schon sehr früh statt. Oft wurden sie schon im Alter von sieben bis neun Jahren von der Mutter getrennt und in „Gastfamilien“ geschickt. Man schickte sie zum Zwecke der Erziehung zum Hof einer anderen angesehenen Familie, wo sie Rituale und Tugenden von Adligen lernen sollten.²⁹ Dass es Gang und Gebe war, ein Kind aufzunehmen, zeigt ein Sprichwort aus dem Französischem: „Es ist ein Kreuz, das Kind anderer großzuziehen, denn es geht weg, wenn es erwachsen ist“³⁰

Es darf allerdings bezweifelt werden, ob die Kinder hauptsächlich weggeschickt wurden, um die Manieren und die Tugenden zu verbessern. Vielmehr darf der wirtschaftliche Nutzen eine große Rolle gespielt haben. Durch das Wegschicken der Kinder zu angesehenen Gutsherren, wurden Kontakte geknüpft, die die Chancen auf eine wirtschaftlich profitable Heirat erheblich vergrößerten.³¹ Des Weiteren bedeutete das Austausch von Söhnen zwischen gleichrangigen Feudalherren das Vertiefen von Beziehungen. Wenn ein Junge aufgenommen wurde, so

²⁸ The Paston Letters. A Selection in Modern Spelling, ed. N. Davis, Oxford 1983. S. 219.

²⁹ Vgl. Shahr, Shulamith: *Kindheit im Mittelalter*. Übersetzung von Barbara Brumm, Reinbek bei Hamburg 1993. S. 238.

³⁰ Zitiert nach: ebd. S. 246. Im Original: „Il fait nourrir autrui enfant, car il s'en va quant il est grant“

³¹ Vgl. Bennett, H.S.: *The Pastons and their England*, 2. Auflage (1932), London 1993. S.83.

bedeutete dies für den Feudalherrn zugleich, dass er sich der Treue der Familie relativ sicher sein konnte.³²

3.1.1. Jungen

Im Alter von etwa sieben Jahren wurde der Junge von der Mutter und seinen Schwestern getrennt und an einen möglichst angesehenen Hof geschickt. Nach der Ankunft wurde er zunächst Page. So wurde auch John III. früh an den Hof vom Duke of Norfolk geschickt, damit sich eine Freundschaft und Protektorat zwischen ihm und den Pastons entwickeln konnte. John III. ging an den Hof des Dukes in Wales, wo er mit den Riten und Gepflogenheiten am Hofe vertraut gemacht wurde.

Die vollständige Ausbildung zum Ritter in allen Disziplinen erfolgte erst in einem Alter von zwölf Jahren. Der Feudalherr sorgte sich darum, dass der „Pflugesohn“ einen gründlichen Reitunterricht, Unterricht im Zielen auf eine Zielscheibe, im Fechten, Ringen und Bogenschießen bekam. Wenn die Ritter auf Jagd gingen, begleiteten sie die Pagen, wo sie lernten, kleines Getier zu erlegen. Die Ausbildung für den Waffendienst und somit der Aufstieg zum Knappen war mit circa fünfzehn Jahren beendet.³³

Der Page, und später der Knappe, John Paston III. kam durch die vielen Reisen mit dem Duke of Norfolk in Kontakt mit einflussreichen Männern, was ihm in seinem späteren Leben geholfen haben dürfte. Somit war das Ziel der Pastons hinsichtlich John III. erreicht.

Der Aufstieg zum Ritter erfolgte dann zumeist in einem Alter zwischen siebzehn und neunzehn Jahren. Ab diesem Moment galten die Jungen als erwachsen.³⁴ Obwohl John II. mit 21 Jahren zum Ritter geschlagen wurde, waren die Pastons hinsichtlich des Erfolges der „Gasteltern“ nicht so erfolgreich wie bei John III. John II. wurde schon früh an den Hof des Königs geschickt, wo er, ebenso wie John III., von den Adeligen lernen und schnell in Kontakt zu einflussreichen Menschen kommen sollte. Allerdings war John II. nicht so ehrgeizig wie sein jüngerer Bruder, sondern eher schüchtern und verlegen, was ihn bei seinen Eltern schnell in Verruf brachte. Clement schrieb diesbezüglich:

“[...]I feel by W. Pecock that my nephew is not yet verily acquainted in the King's house. He is not taken as none of that house, for the cooks be not charged to serve him nor the sewer to give him no dish; for the sewer will not take men no dishes till they be commanded by the comptroller. Also, he is not acquainted with nobody but with Wykes, and Wykes had told him that he would bring him to the King, but he hath not yet do so. Wherefore it were best for him to take his leave, and come home till ye had spoke with somebody to help him forth, for he is not bold enow to put forth himself.[...]”³⁵

Nach diesen Hinweisen wurde John II. nach einer Weile nach Hause geholt, wo er für längere Zeit blieb. Wie ungewöhnlich die Anwesenheit eines Jungen in seinem Elternhaus war, lässt sich

³² Vgl. Shahr, Shulamith: *Kindheit im Mittelalter*. Übersetzung von Barbara Brumm, Reinbek bei Hamburg 1993. S. 246-247.

³³ Vgl. Shahr, Shulamith: *Kindheit im Mittelalter*. Übersetzung von Barbara Brumm, Reinbek bei Hamburg 1993. S. 239-240.

³⁴ Vgl. ebd. S. 238-245.

³⁵ The Paston Letters. A Selection in Modern Spelling, ed. N. Davis, Oxford 1983. S. 78.

aus den Bemerkungen der Nachbarn schließen, die sich wunderten, warum John II. so lange bei seinen Eltern verweilte und keinem Adligen diente. Die Enttäuschung über die Unfähigkeit von John II., Beziehungen aufzubauen, wird noch dreieinhalb Jahre später, nach dem Streit zwischen John I. und John II. deutlich.

[...]But I hear yet never, from no place that he hath be in, of any politic demeaning or occupation of him; and in the King's house he could not put himself forth to be in favour or trust with any men of substance that might further him. [...]"³⁶

So scheint John I. seinem Sohn diese Schmach nie verziehen zu haben.

3.1.2. Mädchen

Mädchen wurden weniger häufig an fremde Höfe geschickt. Wenn sie aber weggeschickt wurden, dann aus ähnlichen wirtschaftlichen Gründen wie bei ihren Brüdern. Sowohl bei den Jungen als auch bei den Mädchen war es von äußerster Wichtigkeit, Kontakte zu einflussreichen Menschen zu knüpfen, um dann wiederum die Heiratschancen zu verbessern. Bei beiden Geschlechtern war das Weggehen aus dem Elternhaus zudem eine Möglichkeit, ihre Fähigkeiten zu verbessern. Während die Jungen häufig an einen fremden Hof gingen, um die Ritterlaufbahn einzuschlagen oder um an die Universität gehen zu können, wurden die Mädchen darauf vorbereitet, eine gute Ehefrau zu sein. Sie sollten lernen, wie man sich in edlen Häusern zu benehmen hat, sie sollten gesellschaftliche Umgangsformen kennen lernen und lernen, sich schicklich zu verhalten. Elizabeth wurde beispielsweise schon früh von Zuhause weggeschickt, was ihr nicht gefiel. Sie beschwerte sich bei ihrer Mutter Agnes über die Strenge und Grausamkeit, mit der sie am fremden Hof erzogen wurde, was die Mutter aber als gegeben akzeptierte und nichts unternahm, um dem Einhalt zu gebieten.

"[...]And say Elizabeth Paston that she must use herself to work readily, as other gentlewomen don, and somewhat to help herself therewith. [...]"³⁷

Was Agnes Paston mit "as other gentlewomen don" ausdrücken wollte, war offensichtlich. Elizabeth sollte lernen, die Gebote des Christentums zu befolgen und die Tugenden einer Edelfrau anzunehmen. Hierzu zählten im Besonderen Maße Frömmigkeit, Gehorsam, Ergebenheit und Keuschheit.

Sobald die Mädchen verheiratet wurden, wurden sie sesshaft an einem Ort. Besonders bei den Pastons wurden sie Partner in der Verwaltung des Anwesens und wurden teilweise verantwortlich für die Erziehung der Kinder. Sie bleiben allerdings immer von ihrem Ehemann abhängig und hatten nur soviel Freiheit, wie der Mann ihnen erlaubte zu haben.³⁸

Der Brauch des Wegschickens der Kinder war nicht unumstritten. Problematisch war es für Kinder aus dem niedrigen Adel, da sie sich am hochadligen Hofe oft ihrer Herkunft wegen schämten.

³⁶ The Paston Letters. A Selection in Modern Spelling, ed. N. Davis, Oxford 1983. S. 107.

³⁷ Ebd. S. 47.

³⁸ Vgl. Goldberg, P.J.P: *Migration, Youth and Gender in Later Medieval England*, in: *Youth in the Middle Ages*, ed. P.J.P. Goldberg, F. Riddy, York 2004. S. 99.

3.2. Die Rolle der Großmutter

Da kaum auswertbare Quellen vorhanden sind, die sich mit der Rolle der Großmutter beschäftigen, gewinnen die Briefe der Paston Familie an Bedeutung. Aufgrund der seltenen, über drei Generationen archivierten, Quellenlage, ist es interessant, zu untersuchen, inwieweit die Großmütter der Pastons die Erziehung beeinflusst haben.

Nicht die Briefe, die Agnes selbst geschrieben oder bekommen hat, sind in dieser Hinsicht von Bedeutung, sondern vielmehr die Briefe, in denen von ihr die Rede ist. Besonders in den zahlreichen Briefen zwischen ihrer Schwiegertochter Margaret und ihren Enkeln John II. und John III. werden Hinweise gegeben.³⁹

Um den 10. September 1469 herum berichtete Margaret ihrem Sohn John III. von einer Reise, die sie selbst mit Agnes zum Bischof von Norwich unternommen hatte, um die Vermählung von Margery und Richard Calle zu verhindern. Margaret berichtete, wie Agnes in üblich direkter Weise gehandelt habe und betonte ausdrücklich, dass es eine gemeinsame Sache gewesen sei und sie wie Partner gehandelt haben.

“[...] letting you weet that on Thursday last was, my mother and I were with my Lord of Norwich, and desired him that he would no more do in the matter touching your sister. [...]”⁴⁰

Auch ihre Entscheidung, die Beziehung zu Margery zu beenden, wurde mit Agnes zusammen getroffen.

“[...] I was with my mother at her place when I she was examined. [...]”⁴¹

Hier wird deutlich, dass Agnes bei den Entscheidungen der Mutter bezüglich ihrer Kinder eine entscheidende Rolle gespielt hat.

Während des Streites zwischen John I. und seinem Sohn John II. spielte Margaret die Vermittlerrolle. Sie erinnerte John II. in einem langen Brief daran, sich um seine familiären Pflichten zu kümmern und seiner Großmutter so schnell wie möglich einen Brief zu schreiben, um ihr mitzuteilen, wie es ihm gehe.

“[...] Your grandam would fain hear some tidings from you. It were well do that ye sent a letter to her how ye do, as hastily as ye may. [...]”⁴²

Hier wird deutlich, dass Agnes sich um ihren Enkel sorgte. Dies beinhaltete eine emotionale Verbundenheit zu John II., die wahrscheinlich nicht nur auf entfernte Verwandtschaft zurückzuführen ist. Hier scheint vielmehr eine Bindung mitzuwirken, die in echter Besorgtheit zum Ausdruck gebracht wird. Eine enge Bindung wiederum entsteht nur dann, wenn zumindest zu einem Zeitpunkt im Leben von John II. ein enger persönlicher Kontakt vorhanden war. Diese

³⁹ Vgl. Rosenthal, Joel T.: Looking for Grandmother: The Pastons and their counterparts in late medieval England, in: Medieval Mothering, ed. J.C. Parsons, B. Wheeler, (The Middle Ages, Band 3) New York, London 1996, S. 259-277.

⁴⁰ The Paston Letters. A Selection in Modern Spelling, ed. N. Davis, Oxford 1983. S. 181.

⁴¹ Ebd. S. 182-183.

⁴² Ebd. S. 100-101.

Zeilen geben Hinweis auf einen solchen Kontakt, der dann wohl auch zur Einflussnahme auf die Erziehung der Enkel geführt haben darf.

Diese und einige weitere Beispiele geben Aufschluss darüber, dass Agnes oft präsent war. So hatte sie einen anhaltenden und warmen Kontakt zu ihren beiden ältesten Enkeln John I. und John II. und mischte sich intensiv in die Heirats-Angelegenheiten ihrer Enkelin Margery ein. Sie zeichnen ein Bild von einer Frau, die sich bis zum Tode intensiv um ihre eigenen und die Angelegenheiten in ihrer Familie gekümmert hat. Ob dieses Verhalten, das sehr genau in das Bild der gesamten Pastons passt, nur typisch für die Familie oder insgesamt das Bild einer Großmutter in einer aufsteigenden Familie darstellt, bedarf weiterer Untersuchung.⁴³

4. Liebevolle Eltern?

Die vorangegangenen Untersuchungen haben gezeigt, dass sowohl die Mütter als auch die Väter in der Paston Familie ihre Kinder mit außerordentlicher Strenge erzogen. Agnes schlug ihre Tochter Elizabeth so stark, dass sie Platzwunden am Kopf davontrug, sie verhinderte jeglichen Kontakt zur Außenwelt und ignorierte die Sorgen ihrer Tochter bei der „Gastfamilie“. Wenn es um Hochzeiten ging, spielten ausschließlich wirtschaftliche Aspekte und niemals die Meinung der Kinder eine Rolle. Im Allgemeinen wurden die Kinder gnadenlos aus der Familie ausgeschlossen, wenn sie ihre eigenen Wege gehen wollten.

Hier stellt sich die Frage, ob Elternliebe überhaupt vorhanden war. In diesem Zusammenhang muss angeführt werden, dass es das Konzept von schützenswerter Kindheit im späten Mittelalter noch nicht gab.⁴⁴ Kinder wurden als kleine Erwachsene gesehen, die man noch zurechtstutzen, aber nicht schützen musste. Zudem wurde die Kindheit nicht sentimentalisiert, wie dies in moderner Zeit der Fall ist.⁴⁵ Dass fürsorgliche Elternliebe aber nicht eine Erscheinung der Neuzeit ist, zeigt sich an mittelalterlichen didaktischen Werken, Fabeln und volkstümlichen Geschichten, in denen Elternliebe dargestellt wurde. Hier wurde die Pflicht der Eltern betont, ihre Kinder zu beschützen, sie zu unterstützen und sie christlich zu erziehen. Dies ergebe sich aus dem christlichen Glauben, dass Gott die Kinder den Eltern anvertraut habe und sie in der Pflicht vor Gott stünden, diese Aufgabe zu erfüllen.⁴⁶

Abgesehen von Elizabeth, die unter Agnes stark zu leiden hatte, wurden die Kinder der Pastons immer beschützt und unterstützt. Zwar rührte die Unterstützung besonders daher, ihren Wert auf

⁴³ Vgl. Rosenthal, Joel T.: Looking for Grandmother: The Pastons and their counterparts in late medieval England, in: Medieval Mothering, ed. J.C. Parsons, B. Wheeler, (The Middle Ages, Band 3) New York, London 1996, S. 259-277

⁴⁴ Vgl. Goldberg, P.J.P., Ridy, Felicity, Tyler, Mike: Introduction: After Ariès, in: Youth in the Middle Ages, ed. P.J.P. Goldberg, F. Ridy, York 2004. S. 2.

⁴⁵ Vgl. HANAWALT, Barabra A.: The Ties That Bound. Peasant Families in Medieval England. Oxford et al. 1986. S. 10.

⁴⁶ Vgl. Shahr, Shulamith: *Kindheit im Mittelalter*. Übersetzung von Barbara Brumm, Reinbek bei Hamburg 1993. S. 200.

dem Heiratsmarkt zu erhöhen und sie mit einflussreichen Leuten in Kontakt zu bringen, doch wird auch hier Elternliebe sichtbar. Ohne Frage wollten sie immer auch das Beste für ihre Kinder um ihrer selbst willen. Wenn die Pastons ihre Kinder schlugen und außerordentlich streng behandelten, dann sicherlich, weil sie aus ihnen gute Kinder und Christen machen wollten. So war die Erziehungsmethode von Strenge und Prügelstrafe Teil der Erziehungstheorie und wurde nicht in Frage gestellt. Nur die Ausprägung wurde von den Eltern individuell gehandhabt.

Besonders Margaret zeigt ihre Mutterliebe an einigen Stellen, in denen sie versucht, zwischen ihrem Ehemann und ihrem ältesten Sohn im Streit zu vermitteln. So schreibt sie einen Brief an ihren Sohn, in dem sie ihn bittet, einen unterwerfenden Brief an ihren Ehemann zu schreiben, während sie diesem einen Brief schreibt, in dem sie ihn bittet, John II. zu vergeben.

“[...] As for his demeaning sin ye departed, in good faith it hath been right good and lowly, and diligent in oversight of your servants and other things, the which I hope ye would be pleased with an ye had be at home. I hope he will be well demeaned to please you hereafterward.[...]”⁴⁷

Zudem wird an mehreren Stellen sichtbar, dass sich ihre Kinder auf die Hilfe ihrer Mutter verließen und sich ihrer sicher waren. All dies könnte natürlich damit begründet werden, dass sie den wirtschaftlichen Nutzen durch John I. und John II. nicht verlieren wollte, doch dies zu tun, würde ihr sicherlich nicht gerecht werden. Vielmehr zeigt sich hier, dass sie versuchte, die Familie zusammenzuhalten. Sie ging sogar die Gefahr ein, bei ihrem Ehemann in Ungnade zu fallen, da sie ihrem Sohn gegenüber zu nachlässige Strenge walten lässt. So wurde auch von Schriftstellern, Priestern und hier auch von Familienmitgliedern immer wieder darauf hingewiesen, dass die nötige Strenge nicht eingehalten wurde.⁴⁸ Margaret gerät dadurch in Erklärungsnot, weil sie, im Gegensatz zu ihrem Mann, ihre Autorität nicht erzwingt.

“[...]Wherefore I let you wit I was right evil paid with you. Your father thought, and thinketh yet, that I was assented to your departing, and that hath caused me to have great heaviness [...]”⁴⁹

So vergibt John I. John II. schließlich durch ihre Bemühungen. Auch der außerordentlich rege Briefkontakt zwischen ihr und ihrem Sohn zeugt von großer persönlicher Anteilnahme an seinem Leben. Wie sehr sie beispielsweise Walter geliebt haben muss, zeigt sich, als Walter zum Studieren nach Oxford gehen soll. So bittet sie James Gloys, sich um Walter zu kümmern, denn

“[...]for I were loath to lose him; for I trust to have more joy of him than I have of them that been older [...]”⁵⁰

Hier zeigt sich ihre mütterliche Verbundenheit zu und Sorge um ihrem Sohn, auch wenn sie gleichzeitig die scheinbare Enttäuschung gegenüber ihren älteren Söhnen zum Ausdruck bringt.

⁴⁷ The Paston Letters. A Selection in Modern Spelling, ed. N. Davis, Oxford 1983. S. 103.

⁴⁸ Vgl. Shahr, Shulamith: *Kindheit im Mittelalter*. Übersetzung von Barbara Brumm, Reinbek bei Hamburg 1993. S. 200.

⁴⁹ The Paston Letters. A Selection in Modern Spelling, ed. N. Davis, Oxford 1983. S. 99.

⁵⁰ Ebd. S. 219.

5. Fazit

Die Untersuchungen haben gezeigt, dass das biblische Gebot „Ehre deinen Vater und deine Mutter“ einen zentralen Stellenwert in der Erziehung von Kindern eingenommen hat. Um diesem Gebot nachzukommen, wurden Tugenden wie Gehorsam, Unterwürfigkeit und Keuschheit als zwingend vorausgesetzt und mit aller Macht durchgesetzt. Es hat sich gezeigt, dass es aber für die Eltern nicht immer einfach war, dies durchzusetzen und nicht selten Kämpfe mit ihren Kindern austragen mussten. Ebenso wie es auch heute noch der Fall ist, wurde schon im späten Mittelalter gegen die Eltern aufbegehrt und die Kinder versuchten, sich von den Eltern zu lösen. Im Gegensatz zu heute mussten die Kinder und Jugendlichen allerdings mit drastischen Konsequenzen, wie Ausschluss aus der Familie oder brutalen Schlägen, rechnen.

Dieses Recht, die Kinder körperlich zu bestrafen, bezog sich dabei nicht nur auf die Eltern, sondern konnte an Dritte weitergereicht werden. So mussten die Kinder in der Schule und auch bei den „Gasteltern“ mit Prügelstrafe rechnen, ohne sich dabei auf heutige Privilegien wie Jugendschutzgesetz oder Ähnlichem berufen zu können. Wie letzterer Abschnitt gezeigt hat, bedeutete diese Brutalität allerdings nicht, dass die Kinder von ihren Eltern nicht geliebt wurden. Vielmehr war sie Teil der Bildungstheorie und wurde daher von den Eltern nicht in Frage gestellt. Sie wollten das Beste für ihre Kinder und setzten dies mit damals gängigen Erziehungsmethoden durch.

Ob die bei den Pastons deutlich gewordene praktisch veranlagte und von wirtschaftlichen Aspekten beherrschte Beziehung zu den Kindern nur für die Pastons galt, oder bezeichnend für diese Epoche ist, kann an dieser Stelle nicht ergründet werden. Es hat sich zumindest für diese Familie gezeigt, dass das Verhältnis zu den Kindern ein Konglomerat aus wirtschaftlichen Aspekten, christlichen Auffassungen und elterlicher Liebe war.

Die Untersuchungen kann man nicht allgemeingültig auf die Erziehung von Kindern im späten Mittelalter übertragen. Doch die Briefe der Familie Paston geben einen beeindruckenden Einblick in das private Leben einer aufstrebenden Familie des niedrigen Landadels. Durch die Briefe werden nicht nur politische oder rechtliche Angelegenheiten auf recht formaler Ebene deutlich, sondern auch Emotionen. So werden durch die Briefe Gefühle wie Zuneigung, Liebe, Zorn oder Enttäuschung gezeigt, die in kaum einer anderen Quelle so genau überliefert sind. Durch diesen Ausdruck von Emotionen ist es möglich, das Leben von Kindern und ihr Verhältnis zu den Eltern sehr realistisch untersuchen und die Grenzen der damaligen Erziehungsmethoden aufzuzeigen.

*A n b a n g***6. Quellen- und Literaturverzeichnis****6.1. Primärliteratur**

The Paston Letters. A Selection in Modern Spelling, ed. N. Davis, Oxford 1983.

6.2. Sekundärliteratur:

BENNETT, H.S.: *The Pastons and their England*, 2. Auflage (1932), London 1993.

GOLDBERG, P.J.P., RIDDY, Felicity, TYLER, Mike: *Introduction: After Ariès*, in: *Youth in the Middle Ages*, ed. P.J.P. Goldberg, F. Riddy, York 2004. S. 1-10.

GOLDBERG, P.J.P.: *Migration, Youth and Gender in Later Medieval England*, in: *Youth in the Middle Ages*, ed. P.J.P. Goldberg, F. Riddy, York 2004. S. 85-99.

HANAWALT, Barbara A.: *The Ties That Bound. Peasant Families in Medieval England*. Oxford et al. 1986.

ROSENTHAL, Joel T.: *Looking for Grandmother: The Pastons and their counterparts in late medieval England*, in: *Medieval Mothering*, ed. J.C. Parsons, B. Wheeler, (The Middle Ages, Band 3) New York, London 1996, S. 259-277.

SARNOWSKY, Jürgen: *England im Mittelalter*. Darmstadt 2002.

SHAHAR, Shulamith: *Kindheit im Mittelalter*. Übersetzung von Barbara Brumm, Reinbek bei Hamburg 1993.

WINTER, Matthias: *Kindheit und Jugend im Mittelalter*, (Hochschulsammlung Philosophie: Geschichte; Bd. 6) Freiburg 1984.